

Seit fast 40 Jahren betreibt der Bezirk Oberfranken seine Internationale Musikbegegnungsstätte „Haus Marteau“

Das Erbe des berühmten Geigers

Der Ort Lichtenberg im Landkreis Hof beherbergt eine in Europa einmalige Einrichtung: In der einstigen Villa des Geigenvirtuosen Henri Marteau (1874 bis 1934) betreibt der Bezirk Oberfranken seit fast 40 Jahren seine Internationale Musikbegegnungsstätte. In der Künstlervilla vervollkommen junge Musiker*innen aus aller Welt ihr Spiel unter Anleitung renommierter Dozenten. Die Abschlusskonzerte der Meisterkurse in Haus Marteau folgen einer Tradition des einstigen Hausherrn.

Das außergewöhnliche Talent des Violinisten war schon früh erkennbar. Als Zehnjähriger debütierte der gebürtige Franzose mit deutscher Mutter in seiner Heimatstadt Reims vor 2000 Zuhörern; 1887 gelang ihm der künstlerische Durchbruch bei einem Konzert der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Die steile Karriere führte den Geigenvirtuosen nach Genf, wo er mit nur 26 Jahren Professor am Conservatoire de Musique wurde. Insgesamt sind mehr als 3000 Auftritte des erfolgreichen Musikers in ganz Europa, dem Nahen Osten und Nordamerika belegt. Höhepunkt seiner Laufbahn war die Berufung zum Violinprofessor an der Hochschule für Musik in Berlin 1908.

Kariereeinbruch im Ersten Weltkrieg

Drei Jahre später kam Marteau auf Einladung seines Freundes Georg Hüttner nach Lichtenberg. Der damals weltberühmte Geiger war begeistert von der herrlichen Mittelgebirgslandschaft und schuf sich am Ortsrand an der Lobensteiner Straße in den Jahren 1912/13 einen Sommersitz. Wie erfolgreich der Künstler damals war, rechnet Marteau-Biograph Günther Weiß vor: Marteau konnte die Baukosten seiner Villa in Höhe von 30 000 Mark aus Gagen von nur eineinhalb Jahren bestreiten, belegt er in seinem Werk *Der große Geiger Henri Marteau*.

Doch die Folgen des Ersten Weltkriegs führten zum dramatischen Einbruch von Marteau's glanzvoller Karriere. Als Deutsch-Franzose und französischer Reserveoffizier war er in Deutschland nationalistischen Anfeindungen ausgesetzt und stand unter Verdacht, ein französischer Spion zu sein. In Frankreich wiederum galt er als Deutscher. Marteau wurde im September 1914 verhaftet, obwohl er sich wiederholt zur deutschen Kultur bekannt hatte. „Eine monatelange Odyssee durch preußische Gefängnisse und Lager begann, an der Musikhochschule in Berlin wurde das Ende seiner Lehrtätigkeit besiegelt.“



Bis zu seinem Tod im Jahr 1934 im Alter von 60 Jahren unterrichtete Henri Marteau in der Künstlervilla Schüler aus aller Welt und begründete die Tradition der Abschlusskonzerte, die bis heute als Dankeschön für die Gastfreundschaft der Lichtenberger Bürger fortgeführt wird (oben). Der Geigenvirtuose hatte kein leichtes Leben: Als Deutsch-Franzose war er in der nationalistisch aufgeladenen Zeit vor und während des Ersten Weltkriegs politischen Anfeindungen aus beiden Ländern ausgesetzt. FOTOS: E. BIBER

„Zwei Jahre lang wurde Marteau wiederholt interniert, kehrte zwar nach Lichtenberg zurück, stand aber fortan unter Hausarrest und musste sich täglich im Lichtenberger Rathaus melden“, erinnert der Verwaltungsleiter von Haus Marteau, Ulrich Wirz, an die Kriegszeit. Die Lichtenberger Villa wurde nach dem Ende des Krieges zum Hauptwohnsitz für den Geigenkünstler und seine Familie. Der Violinvirtuose hatte Professuren in Prag, Leipzig und Dresden inne, die allerdings den Verlust seiner Position an der Musikhochschule Berlin nicht annähernd ausglei-

chen konnten. Bis zu seinem Tod im Jahr 1934 unterrichtete er in der Künstlervilla Schüler aus aller Welt und begründete die Tradition der Abschlusskonzerte, die bis heute als Dankeschön für die Gastfreundschaft der Lichtenberger Bürger fortgeführt wird.

Henri Marteau verstarb am Morgen des 4. Oktobers 1934 im Alter von 60 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit und wurde unter großer Anteilnahme der internationalen Musikwelt im Park seiner Villa beigesetzt. Kondolenzschreiben aus aller Welt erreichten die Hinterbliebenen, da-

runter Telegramme des vormaligen Kaisers Wilhelm II., König Gustav von Schweden, König Boris von Bulgarien und des berühmten Dirigenten Hans Knappertsbusch. Rundfunksender ehrten den Verstorbenen mit Gedenkstunden und sendeten Aufführungen seiner Werke.

Seine Witwe Blanche bewohnte die Villa bis zu ihrem Tod 1977. Der Bezirk Oberfranken erwarb die stattliche Villa samt Interieur drei Jahre später und machte sie zu einer Internationalen Musikbegegnungsstätte mit rund 40 Meisterkursen im Jahr. > SOPHIE ZEISS

Arbeitstreffen der Bezirksbeauftragten in Augsburg

Partnerschaftsarbeit in Zeiten von Corona

Die Folgen der Corona-Pandemie auf die Kommunal- und Regionalpartnerschaften der bayerischen Bezirke prägten auch die Diskussionen beim diesjährigen Arbeitstreffen der Partnerschaftsbeauftragten der bayerischen Bezirke am Donnerstag (8. Oktober) in Augsburg. Seit Mitte März wurden durch die Covid-19-Krise zahlreiche Aktionen und andere lange geplante Projekte „ausgebremst“, wie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer berichteten. Andere Veranstaltungen mussten ins kommende Jahr verschoben werden. Dazu zählten etwa die Feierlichkeiten, die der Bezirk Mittelfranken zum 20-jährigen Bestehen seiner Partnerschaft mit der Woiwodschaft Pommern geplant hatte.

Untätig waren die Partnerschaftsbeauftragten dennoch nicht. Vielmehr nutzten sie die Corona-Zeit für zahlreiche Aktionen: So zum Beispiel der Bezirk Mittelfranken für „Erinnerungsarbeit“ in Form von Publikationen mit aufwendigen Zeitzeugeninterviews, oder der Bezirk Schwaben, der die seit 2002 stattgefundenen Jugendbegegnungen „Vier Regionen für Europa“ einer fachlichen Bewertung unterzog. Eine ganz spezielle „Zukunftsarbeit“ betreibt derzeit

der Bezirk Unterfranken, der seit Juni 2020 eine Bestandsaufnahme aller unterfränkisch-europäischen Partnerschaften erarbeitet. Als einziger Bezirk führte er auch seinen jährlichen „Tag der Partnergemeinden“ als Online-Veranstaltung durch. Gerade in Corona-Zeiten sei der Einsatz für die Regionalpartnerschaften wichtiger denn je. So die übereinstimmende Überzeugung aller Partnerschaftsbeauftragten. Mit Blick auf den weltweit zunehmenden Nationalismus und dem wachsenden Rechtspopulismus gelte es, mit aller Macht dem Auseinanderfallen der Europäischen Union entgegenzuwirken.

Rückenstärkung erhielten die Partnerschaftsbeauftragten vom schwäbischen Bezirkstagspräsidenten Martin Sailer. „Europa muss neu gedacht werden“, forderte er bei der Begrüßung der Tagungsteilnehmerinnen und Tagungsteilnehmer. Sailer appellierte an die Partnerschaftsbeauftragten, ihre Arbeit in diesem Sinne weiterzuführen und dabei vor allem junge Menschen zu erreichen: „Der europäische Gedanke muss in die nächste Generation getragen werden, um weiterhin in einem solidarisches und friedlichen Europa leben zu können.“

> ALICE HELLER

Heinrich gegen Kostenumlage auf Solidargemeinschaft

Gesundheitsminister Spahns Pflegereform stößt auf Kritik

Rund sechs Milliarden Euro jährlich wird die von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn vorgeschlagene Pflegereform kosten. Davon entfallen rund drei Milliarden Euro auf die Deckelung der Eigenanteile von Heimbewohnern, die für die stationäre Pflege künftig für längstens 36 Monate maximal 700 Euro pro Monat zahlen sollen, rund zwei Milliarden auf die bessere Bezahlung der Pflegekräfte und etwa eine Milliarde Euro auf Leistungen für die Pflege zu Hause.

Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich: „Natürlich wird unsere Gesellschaft älter, weshalb die Finanzierung einer menschenwürdigen Pflege als wichtiges Thema fraglos auf die politische Agenda gehört. Und selbstverständlich kann ich die Forderung des Ministers teilen, dass Pflegekräfte Tariflohn erhalten sollen. Aber: Die Kosten

der Pflege unabhängig vom Vermögen des Betroffenen oder dem Einkommen der Angehörigen weitgehend auf die Gemeinschaft zu übertragen, mag populär sein, widerspricht jedoch völlig meinem Verständnis einer solidarischen Gesellschaft.“

Es sei nicht nachvollziehbar, so Heinrich, warum derjenige, der beste Startbedingungen hatte, weil er aus einem vermögenden Elternhaus stammt und gut verdient, nicht einen höheren Beitrag zur Pflege der eigenen Eltern leisten könne als jemand mit geringem Einkommen und kleinem Vermögen. Nur „soziale Wohltaten“ zu verteilen sei langfristig für die Gesellschaft „weder gesund noch finanzierbar“. Eigenverantwortung müsse in seinen Augen auch in Zukunft unbedingt vor der Vergesellschaftung jeglicher Lebensrisiken gehen. > MANUELA LANG

Medbo und HSD Hochschule Döpfer kooperieren

Neuer Studiengang für psychiatrische Pflege

Wissenschaft und Praxis miteinander verzahnt bietet der neue Bachelorstudiengang B.Sc. Psychiatrische Pflege. Die HSD Hochschule Döpfer und die Medbo (Medizinische Einrichtungen des Bezirks Oberpfalz) haben gemeinsam diese Ausbildung konzipiert. Ziel des berufsbegleitenden Studiums ist, akademisch ausgebildete Praktiker mit multiprofessionellen Kompetenzen für die Arbeit am und mit dem Patienten auszubilden. Nach dem Prinzip „von der Praxis für die Praxis“ wurde der Bachelorstudiengang speziell für die Bedürfnisse und Anforderungen in der psychiatrischen Pflege in enger Zusammenarbeit zwischen der HSD Hochschule Döpfer und der Medbo entwickelt.

„Ein großer Vorteil dieses innovativen Studiengangs ist, dass künftig die Pflegekräfte nicht nur eine fundierte Fachausbildung erhalten, sondern zusätzlich noch den akademischen Abschluss“, so Bezirkstagspräsident Franz Löffler. Aufbauend auf einer abgeschlossenen Ausbildung in einem Pflege- oder Heilerziehungspflege-

beruf erwerben die Studierenden in fünf Semestern Teilzeitstudium ein vertieftes Expertenwissen in unterschiedlichen psychiatrischen Handlungsfeldern und lernen, das Wissen wissenschaftlich fundiert praktisch umzusetzen. Einen wichtigen Bestandteil des Studiums bilden die Praxiserfahrungen in verschiedenen stationären Einrichtungen. Der neue Studiengang in Regensburg startet erstmals zum Sommersemester 2021, anschließend immer zum Wintersemester. Pro Jahrgang können sich 30 Studierende bewerben, davon kann die Medbo zehn Plätze beanspruchen. > LISSY HÖLLER

Mehr Informationen im Internet unter www.hs-doeper.de/studium/bsc-psychiatrische-pflege oder bei der Studienberatung unter Telefon: 0941/6009 030 und per E-Mail: regensburg@hs-doeper.de.

VERANTWORTLICH
für beide Seiten:
Bayerischer Bezirkstag,
Redaktion: Ulrich Lechleitner

Innovative Beratungs- und Veranstaltungsplattform „Heimat_mobil“ startet noch dieses Jahr

Oberpfälzer Heimatpflege wird mobil

Die Pläne liegen auf dem Tisch, der Zuschuss des Finanz- und Heimatministeriums ist bewilligt: Jetzt heißt es, auf Hochtouren weiterarbeiten am Projekt „Heimat_mobil“, das die Kultur- und Heimatpflege des Bezirks Oberpfalz in den nächsten Wochen auf die Straße bringen will. Mit ihm soll den Menschen die Oberpfalz als Region und Heimat noch nähergebracht und das Bewusstsein für regionale Kultur und Identität geweckt werden.

Das Projekt umfasst zwei Bereiche: Zum einen einen digitalen Bereich, der als Web-App nutzbar sein wird, zum anderen in Form eines Fahrzeugs als „rollendes Schweizer Taschenmesser“, das durch die Oberpfalz reisen soll und sie als vielfältige und reiche Kulturregion zeigt. „Ich bin überzeugt, dass dieses zusätzliche Kulturangebot bei den Menschen vor Ort gut ankommen wird und eine hohe Akzeptanz erhält“, urteilt

Bezirkstagspräsident Franz Löffler.

Zentrale Idee ist es, die Menschen – vor allem im ländlichen Raum – zur konkreten Mitgestaltung ihrer Heimat anzuregen. „Die Oberpfälzer sollen Bilder, Objekte und Sprachbeispiele digital einbringen“, ruft der stellvertretende Bezirksheimatpfleger Florian Schwemin zum Mitmachen und Mitgestalten auf. Durch interaktive Elemente und Apps haben sie beispielsweise die Möglichkeit, sich am Aufbau einer Sprachdatenbank oder einer virtuellen Ausstellung mit Heimat-Objekten zu beteiligen. So soll ein Bild der regionalen Identität entstehen, das von den Menschen in der Oberpfalz selbst gestaltet und mit Leben erfüllt wird. Als Anlauf- und Vernetzungsstation bringt das Projekt über Gemeinde- und Landkreiszugänge hinweg Kulturschaffende, Veranstalter und Bevölkerung zu-

sammen und fördert so den Austausch.

Das rollende „Heimat_mobil“ kann auch als Bühne für Konzerte, Lesungen oder Kunstausstellungen dienen. Es wird auf Veranstaltungen wie Volksfesten, Märkten und Messen präsent sein. Die interaktiven digitalen Applikationen können die Besucher*innen über ihre Endgeräte nutzen. „Somit ist das Mobil Botschafter für einen modernen, multimedialen Zugang zu regionaler Kultur, der reale Angebote mit virtuellen sinnvoll verknüpft und vernetzt“, erläutert Schwemin.

Die digitale Anwendung und die Ausstellungsstücke werden vielfältige Aspekte regionaler Kultur präsentieren. Dazu gehören kulturhistorische Elemente wie alte Trachtenstücke, Instrumente oder Werkzeuge, aber auch moderne Seiten wie zeitgenössische Oberpfälzer Produkte aus Industrie,

Handwerk und Dienstleistung sowie Werke aus Kunst und Musik. Dadurch besteht die Möglichkeit, ein wirklichkeitsnahes Bild der Oberpfalz jenseits der Klischees von Erdäpfeln und Steinen nach außen zu tragen. Durch die möglichst vielschichtige und umfassende Präsentation der Oberpfalz als lebenswerte Region mit interessanter Historie im Herzen Europas sollen die Identifikation mit und das Interesse für die Region gesteigert werden.

Gefördert wird das Projekt „Heimat_mobil“ mit knapp 17 000 Euro. Den entsprechenden Förderbescheid überreichte Finanzminister Albert Füracker (CSU) Löffler bereits im Juli. Der Zuschuss kommt aus dem Fördertopf für Regionale Identität, der den Verfassungsauftrag für gleichwertige Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen in ganz Bayern sichern soll. > MARTINA HIRMER